

267.
M. Früh,
on 11 Uhr
11 Uhr
b) Ge-
Petrozjenz
6 Uhr
ug: Ab-
33 W.
2 Uhr
Wajda-
9 Uhr
fonten-
4 Uhr
8 Uhr
er Zug:
40 W.
gang von
— Im
Worm.;
Abgang
59 Min.
Abgang
Nachm.;
er Zug:
8 Uhr
n,
rn
n,
au
n,
5.50
br.,
4.50.
2.20.
ent,
0.
5.—
—18

Ersteilt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbo & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Buda-Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Hermannstadt, Mittwoch den 17. November 1886. 102. Jahrgang.

Siebenbürgische Specialverhältnisse. VI.

Die Erhaltung dieses Stammes in seinen Eigenthümlichkeiten und in seiner Vollkraft war und ist heute noch gleichbedeutend mit der Conservirung des Ungarthums in Siebenbürgen. Aus der Ferne kommende gute Rathschläge nützen hier nicht viel; der Székler lernt aus Eigemem soviel, als er braucht, nimmt aber weder gelichen, noch geschenkt etwas an. In der Vereinigung hilft er jedem guten Freunde und nimmt auch seinerseits Hilfe an, außerdem aber selbst im öffentlichen Leben nicht. Man will der Székler Auswanderung Einhalt gebieten; das ist aber nicht möglich. Die Székler haben seit Jahrhunderten immer Schwärme ausgesendet, denn es haben im Bienenstocke nicht mehr Platz, als darin sind; man möge dieser Auswanderung die correcte Richtung geben, wie es in der Vergangenheit geschehen ist und die Székler werden dochhin gehen, wo sie ihre Interessen wahrnehmen können. Dieses Volk hatte allezeit Empfänglichkeit für das Gewerbe. Die Civilisation verdrängt immer mehr und mehr das Kleingewerbe; man möge ihnen die Mittel an die Hand geben, daß die Schaffung einer Großindustrie im Székler Lande möglich gemacht werde und die Székler werden sie möglich machen.

Die Entwicklung der Verkehrsmittel haben den Székler die Concurrenz der Producte des wohlfeilen und reichen Vorens, die Großindustrie hat ihnen die Concurrenz der Industrie-Artikel an den Hals gebracht und was ist die Folge von Alledem? Haben sich etwa die Klagen vermehrt? Nein. Die Arbeit und der Fleiß haben zugenommen, die Sparfamkeit ist noch intensiver geworden.

Das Land möge einmal die Schaffung von Vereinigungen unter den Székler versuchen. Nicht auf dem Papiere, sondern im wirklichen Leben möge es der Auswanderung einen richtigen Weg anweisen; der ungarische Staat hat ja der Mittel genug dazu; er möge den Székler die Mittel an die Hand geben, ihre Thätigkeit und ihre Strebungen geltend zu machen: Capital und Credit, welche die Grundlage der Industrie bilden, wenn auch nicht gänzlich, so doch zum Theile und dann möge man zusehen, wie die Székler diese Hilfe der Nation vergelten. Keinen Fuß breit hat der Székler von dem Boden verloren, auf dem er steht, ja er hat vielmehr den Boden in der Regel sich eigen gemacht, auf den er den Fuß gesetzt hatte. Gibt es in Ungarn nicht genug Boden, der der Bearbeitung harret, daß wir die Székler in's Ausland ziehen lassen? Wir haben große Investitionen gemacht, um unseren Producten einen Seweg zu sichern und haben daran gut gethan; wollten wir nur einen Theil dessen, was wir für die Lloyd- oder Adria-Gesellschaft verwenden, und was von sehr geringem Nutzen für unseren Seeverkehr ist, zur Unterstützung und Hebung der Industrie in Siebenbürgen und im Székler Lande verwenden, dann würde uns nicht der Boden unter den Füßen schwanen und würde nicht die Hungersnoth jene Industrie, die bei uns schon vorhanden ist, nach Rumänien verjagen, welches, obgleich es nur ein kleiner Staat ist, Sinn und Thätigkeit genug besitzt, um vom Straßenrande dasjenige aufzulesen, was wir leichtfertig hinwerfen.

Doch wir wollen nach dieser kurzen Abweichung auf die Stellung des früheren ungarischen Adels und des ungarischen Stammes in Siebenbürgen zurückkommen; der ungarische Adel im Vereine mit den Székler hat im alten Siebenbürgen die Kraft und den Kern der privilegierten Nation gebildet.

Das kleine Siebenbürgen, abgeschlossen von dem Einflusse der Außenwelt, war das östliche Vorwerk Europas; das deutsche Reich und die Türkei, zwei Großmächte, rangen Jahrhunderte lang um dieses Land; es hat beiden Widerstand geleistet und beiden gegenüber bald mit dem Schwerte, bald durch die Diplomatie, bald durch Geld an der Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit gearbeitet. Versprach Einer dem Türken

zu viel, so drängten sie ihn durch die Deutschen zurück; gewannen die Deutschen an Einfluß, so ließen sie sie durch die Türken verdrängen; war ihr gewählter Fürst ein Türkenfreund, dann fanden sich unter seinen weissen Freunden einige, die es mit den Deutschen hielten und umgekehrt. Sie riskirten gar oft ihren Kopf und ihr Vermögen, aber niemals ihr Vaterland.

Als die Zeit der österreichischen Herrschaft kam, war diese bestrebt, mittelst einer neu geschaffenen Aristokratie die Macht der Nation zu brechen; allein dieses Beginnen endigte mit einem kläglichen Fiasco.

Fewer Wenigen, die im Hinblick auf ihre Titel sich als hervorragend unter dem übrigen Adel betrachteten, wurden eines Tages inne, daß ihnen der Boden unter den Füßen hinweggezogen sei und wenn nicht sie selbst, so haben ihre Nachkommen trotz aller Titel sich bemüht, wieder dahin zu gelangen, von wo sie sich ausgeschlossen hatten, nämlich in die Mitte des Adels.

Der Protestantismus war lange Zeit hindurch der Bannerträger der Cultur und der Civilisation in Europa. Der Protestantismus hat in Siebenbürgen die wichtigste Mission erfüllt, mit den Segnungen der Religion zugleich das Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit in die Herzen geträufelt und gleichzeitig dieses kleine Ländchen mit der Fackel der Wissenschaft und der Civilisation erleuchtet. Der große Bocskay, der große Gabriel Bethlen waren ebenso ruhmreiche Führer im Kriege, wie auf dem Gebiete der Wissenschaft und Civilisation. Nur so ist es begreiflich, daß zu einer Zeit, in der die religiösen Kriege die weltlichen Staaten Europas verheerten, in den Bergen Siebenbürgens die religiöse Toleranz und die Gewissensfreiheit ihre schönsten Feste feierten; so läßt es sich begreifen, daß bei uns selbst der Katholicismus nicht mit den verheerenden Flammen der Scheiterhaufen, sondern mit der Wärme der christlichen Liebe die Schaaren der Gläubigen und Ungläubigen durchglühte.

An den Stahlmuskeln des siebenbürgischen Adels zerstückte der Eroberungszug der Türkei; die adeligen Herren Siebenbürgens haben dem ungarischen Protestantismus die Bedingungen der Kräftigung und des Bestandes geschaffen; Bocskay, Bethlen und die Kálóczy haben an der Spitze ihrer Häre in blutigen Schlachten den Herrschen des Hauses Habsburg bewiesen, daß es unmöglich sei, die Freiheit und Verfassung dieser Nation zu vernichten, so lange auch nur ein Mann aus diesem Stamme lebe. Wo wäre Ungarns Protestantismus, wo wäre die Verfassung und die Freiheit unserer Nation, wenn Siebenbürgen nicht gewesen wäre? Wenn diese Breche in Ungarns Geschichte Siebenbürgen nicht ausgefüllt hätte, so wäre durch diese Breche die Freiheit unserer ganzen Nation verloren gegangen. Die perfide Diplomatie zweier Großmächte hat es trotz 200-jähriger Kämpfe nicht zugeben können, den siebenbürgischen Adel zu dupiren, und während dieser Adel in der einen Hand das Schwert schwang — sozulagen inmitten des Kriegesgetümmels errichtete er dem Glauben und der Wissenschaft stolze Hallen. Wahrlich, er hat den Dissen Brod ehrlich verdient, welchen das mit seinem Blute und seinem Schweiß gebängte Stückchen Boden ihm spendete.

Und nun wollen das Schicksal und die Verhältnisse im Bunde mit dem Unverstande der Menschen dieses Stückchen Boden seinen Händen entwinden.

Bis zum Jahre 1848 hat das politisch, commercieel, wirthschaftlich separate Siebenbürgen eine besondere Existenz geführt, somit haben sich dort besondere Verhältnisse, besondere Zustände entwickelt. Auf die Vollziehung der Union folgte nicht etwa die friedliche Durchföhrung derselben, sondern es brach der blutige Freiheitskrieg aus, der hier die schwersten Opfer forderte, hier die traurigsten Folgen hatte. Doch das war noch nicht Alles. Für die Experimentalpolitik des Absolutismus schien dieser Theil des Landes der geeignete Boden zu sein. Die aus tausend Wunden blutenden Ungarn und Székler wurden schon als todt angesehen; die in dem Brudertrüge aufgeböhten Nationalitäten galten

als gefügige Werkzeuge, um unserem Stamme den Gnadenstoß zu geben. Auf also zur friedlichen Ausrottung eines ganzen Stammes!

Die Verarmung und Demoralisirung des Adels, der Intelligenz war die erste Aufgabe. Das 48-er Gezeig hatte die Schablöshaltung der früheren Grundherren für die verlorenen Urbarialrechte unter den Schirm der nationalen Ehre gestellt. Es wird eine gar lustige Sache sein, dachte man, wenn man gerade mit Hilfe dieses Gezeiges Diejenigen ruiniert, welche dasselbe geschaffen haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Die „Bester Correspondenz“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß Fürst Bismarck neuerdings in der präciseiten Form durch Vermittlung des deutschen Botschafters am russischen Hofe Mittheilung darüber erhalten, daß in Uebereinstimmung mit den wiederholten persönlichen Rathschlägen des Kaisers Wilhelm II. und des deutschen auswärtigen Amtes der Czar Alexander durchaus keinerlei Absicht mehr hegt, eine partielle oder gänzliche Occupation Bulgariens zu bewerkstelligen. Die deutsche Regierung hatte während der bisherigen Phase der bulgarischen Krise die schwierige und undankbare Aufgabe eines vermittelnden und verzöhnenden Factors zu erfüllen. Die Erfüllung dieser friedenerhaltenden Mission wurde nur dadurch erleichtert, daß gegen Bestrebungen und Actionen, welche der wirklich maßgebende Leiter der auswärtigen Politik Rußlands als eine Frage des persönlichen Prestige aufsahte, schon deswegen eine directe Action noch nicht notwendig war, weil es weder für die Erhaltung des Friedens, noch für die Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns notwendig war, Rußland von einem Vorgehen zurückzuhalten, welches nur russische Interessen und den russischen Einfluß im Orient schwächt. Andererseits weiß der Czar Alexander, daß er selbst durch ein gewaltsames Vorgehen den casus foederis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herstellen würde.

Die Ansprache des Kaiser-Königs Franz Josef an die Delegationen und die Rede Lord Salisbury's haben überall in England eine tiefe Wirkung zu Gunsten der Bulgaren geübt. Es ist nicht unmöglich, daß Lord Salisbury, um der erwachenden öffentlichen Meinung zu genügen, Vorstellungen in Betreff des Vorgehens des Generalstabes in St. Petersburg erheben wird, auch wenn keines der Cabinete sich anschließt. Man anerkennt in London, daß Rußland bisher nichts gethan hat, um den Mächten zum Widerstand Anlaß zu geben; es ist aber andererseits ein Princip der auswärtigen englischen Politik, für in ihrer Freiheit und Unabhängigkeit bedrohte Völkler Partei zu nehmen und aus diesem Gesichtspunkte würde der Schritt Salisbury's erfolgen. Auch ist England durch seine geographische Lage am ehesten im Stande, sich zum Dolmetsch Europas in dieser Angelegenheit zu machen.

Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die Rede Salisbury's und sagt, England stelle Oesterreich-Ungarn in den Vordergrund und überlasse dem Wiener Cabinet die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Orient. Die Rede des Herrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie beweist, daß man das Bewußtsein der Verantwortlichkeit habe und da Salisbury die britische Politik von der österreichisch-ungarischen abhängig mache, könne man hoffen, daß eventuell die kriegerische Note von Gultball in die hochfrieblische Note von Budapest übergehen werde.

Ueber die Candidatur des Prinzen Waldemar scheinen die Acten noch nicht geschlossen. Der officiöse Kopenhagener „National-Tidende“ erklärt, die Annahme der Wahl sei nicht unmöglich, wenn seitens der Großmächte gewisse Garantien gewährt werden. Nur König Georg von Griechenland soll in Hinblick auf den griechisch-bulgarischen

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
(17. Fortsetzung.)

Zitternd hörte sie darum die schweren Fußtritte der Alten sich dem Geläß, das ihr Kerker war, nähern.
„Wie, Du lebst noch?“ rief sie hart an die Unglückliche herantretend, und sie rauh am Arme erfassend, schüttelte sie sie bestig. „Was hast Du vor, weiter zu leben? Muß ich Dich mit meinen eigenen Händen tödten?“
„Schone meiner!“ stöhnte die Aermste in herzerreißenden Lauten. „Tödt mich nicht, ich hänge so sehr am Leben!“
„Sie hängt am Leben!“ höhnte die Alte, von ihrem hilflosen Opfer ablassend. „Nun so lebe denn, so lange Du es noch kannst. Im Grunde genommen hast Du mir ja Nichts zu Leide gethan. Da hast nicht einmal den Versuch gemacht, zu entfliehen und uns der Strafe zu überliefern! Warum sollte ich Dich also unbarmherzig behandeln? Nein, lebe! Fürchte Nichts! So lange die alte Molly hier ist, sollst Du Deine Brotkruste und Deinen Trunk Wasser haben!“
Mit diesen Worten entfernte sich die Alte und Fanny's Augen weinten Freudenthränen. Die Hoffnung auf Befreiung aus ihrem entsetzlichen Kerker trat aufs neue als lichter Engel an sie heran und legte schmerz-lindernd die Hand auf das heiß pochende Herz der Unglücklichen.
„Ach, arme, arme Fanny!“
In dem Raume, welcher bis vor wenigen Stunden Lily's Kerker gewesen war, erwartete die alte Molly inzwischen in fieberhafter Ungeduld die Rückkehr ihres Mannes und Doctor Pratt's.
Die Sonne stand bereits im Scheitern, als endlich der Wagen des Arztes in Hast heranrollte.

Doctor Pratt hatte sich auf seiner Tageswachtentour befunden und der alte Leberet war deshalb gezwungen gewesen, seine Rückkehr abzuwarten. Die Wuth der beiden Angeklagten, als sie, nachdem sie die Hausthür unverschlossen gefunden, die Thür zu Lily's Zimmer erreichten und von außen abgeperrt entbeden, überstieg fast noch die rasende Aufregung, in welche die Thatfache der gelungenen Flucht ihrer Gefangenen die alte Molly versetzt hatte.
Mit raschen Worten war das Geschehene erklärt und Doctor Pratt erkannte schnell die Situation.
Raum die Sprecherin zu Ende anhörend, eilte er nach seinem Wagen zurück, sprach hinein und besah dem Kutscher, in rasendstem Galopp nach der Stadt zurückzulehren.
Die Fahrt war eine lange.
Es war schon völlig dunkel, als Doctor Pratt durch seinen rauhen Eintritt und seine noch rauheren Worte Harold Colville, der sich eben in goldige Träume von Sicherheit einwiegte, sich aufschreckte.
„Verwünscht!“ rief er, wie elektrifirt emporzuckend. „Lily frei, heißt für uns Alles verloren, und Nichts bleibt uns mehr übrig, als uns so schleunig wie möglich aus dem Staube zu machen, ehe sie uns einfangen!“
„Eine Chance bleibt uns vor der Hand noch, die, daß sie die Übrigen noch nicht erreicht hat!“ fiel Doctor Pratt dem Erregten mit Ruhe in's Wort. „Durch ihre außerordentliche Schwäche könnte sie unterwegs liegen geblieben, oder doch zum wenigsten zurückgehalten worden sein!“
„Wie erlangen wir Gewißheit darüber?“
„Sehr einfach; indem wir nahe ihres Vaters Hause Posto fassen. Es steht außer allem Zweifel, daß sie nirgend anders wohin, als nach Lawrence-Hall gehen wird. Unsere Aufgabe besteht also darin, ihr aufzuspüren und sie in unseren in der Nähe haltenden Wagen zu tragen, sobald wir sie erblicken. Gelingt uns das, so ist jegliche Gefahr beseitigt. Mittelfst Chloroform werden wir jeden Schrei den sie ausstoßen könnte, ersticken und noch heute Nacht wird sie in ihrem alten Gefängniß die Augen wieder aufschlagen!“

„Aber der Kutscher, Doctor, wenn er uns verräth?“
„Ich werde mein eigener Kutscher sein,“ antwortete Doctor Pratt. „In der Nähe von Lawrence-Hall halten wir. Wir steigen aus und lauern auf Lily. Bei ihrem Näherkommen wirft einer von uns schnell einen Mantel über die Ahnungslose, — das Uebrige dann ist meine Aufgabe!“
„Vortreflich geplant! Machen wir uns sofort auf den Weg. Jeder Augenblick ist kostbar!“
„Zuerst müssen wir uns ein Fläschchen Chloroform, einen Schwamm und einen weiten dunklen Mantel beschaffen,“ sagte der Doctor, an die Vortischschränke wohnend, die Colville in seinem Ungestüm zu vergeblich schien.
Wenige Minuten und das Nöthige war beschafft; die Männer verließen das Haus. Eine kurze Fahrt und das Ziel war erreicht.
Das Lawrence'sche Besitzthum mündete nach drei Seiten in verschiedenen Straßen aus.
An der hinteren Ausgangsseite zogen die Verfolger Lily's es vor, mit dem Wagen, der das einschläufige Opfer in die Gewalt seiner Feinde zurückbringen sollte, zu halten, während sie das Gefährt in der sehr stillen Straße sich selbst überließen, um dem Mädchen auszulauern. Sie waren gerade im Begriffe, die Kiegel der hinteren Gartenthür von außen zu öffnen, um sich so den Eingang zu erzwingen, als ein heftiges Schellen von der Frontthür her sie hastig in ihrer Arbeit inne halten und die Straße hinauf nach dem vorderen Gartenthür eilen ließ.
Sie kamen eben hier an, als der einsetzte Willis von bannen stürzte, während Lily in zitternder Hast um das Haus herum nach dem Gartenzimmer eilte, wo sie die Familie vermutete. Die beiden Männer folgten ihr ohne Verzug.
Das Mädchen eilte die Stufen der Terrasse empor, sie erschien im Rahmen der Thür, ihre Arme streckten sich aus, sie rief: „Papa, Papa!“ In demselben Augenblick verließen sie die nur mühsam aufrecht erhaltenen Kräfte und lautlos sank sie in die Arme des ihr nachgeschickten Doctor Pratt, der sie eben in diesem Augenblick erreicht hatte.

Gegenstand seinem Bruder Waldemar abgerathen haben, während alle übrigen Mitglieder der Königsfamilie für die Annahme sind.

Die „Petersburger Deutsche Zeitung“ erfährt, daß alle bisherigen Nachrichten über die bulgarischen Throncandidate theils unrichtig seien, theils sich nicht bestätigen, weil die bezüglichen Verhandlungen sich zerfallen haben.

Das zweite türkische Reserve-Armee-corp, das jüngst in Adrianopel zusammengeschoben wurde, ist nun wieder aufgelöst worden und sind die Truppen bereits in Abmarsch nach Debeagatz begriffen.

Die bulgarische Regentenschaft demissionirte in Folge eines Telegramms des Königs von Dänemark, wonach Prinz Waldemar die Wahl ablehnen muß und die bulgarische Deputation nicht empfangen kann.

Humaniens Besorgniß.

Montsalben äußert sich in Rumänien bittere Verstimung über den Verlauf der bulgarischen Angelegenheiten. Und fürwahr kein anderer Staat hat mehr Grund, die Consequenzen von dem Gange dieser Angelegenheiten zu zischen als eben der rumänische.

Seine Verfassung ist neu, seine Selbstständigkeit kann sich auf keine Vergangenheit berufen, — sein Bestand war ebendamals immer abhängig bald von diesem, bald von jenem.

So wie sie ihm Vessarabien nahmen, können sie ihm eines Tages sein ganzes Gebiet nehmen; gleichwie Alexander heute Fürst und am nächsten Tage Gefangener war, ebenso kann sich der ähnliche Fall in jedem kleinen Staate neueren Datums wiederholen.

Die Erbtöchter und Entführung ist daher nur gerechtfertigt. Was kann aus dem Verlaufe der bulgarischen Angelegenheiten gefolgert werden?

Die kleinen Staaten werden trotz ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gezwungen sein, jeden von russischer Seite geäußerten Wunsch als Befehl zu betrachten und sich vor demselben zu beugen, denn die Vergangenheit liefert Zeugniß dafür, daß der Moskowitz sehr mächtig ist, Fürsten verschaffen läßt, Staaten zertrümmert, Europa aber sich zu alledem nicht rührt.

Wie sollte denn Rumänien nicht zu dieser Schlussfolgerung gelangen und wie sollte es wagen wollen, durch selbstständiges Vorgehen den Russen zu zeigen!

„Wir müssen uns mit dem Gedanken befreunden — schreibt das Organ der Bukarester Regierung — daß Europa nicht mehr existirt; daß die Mächte gar nichts mehr gelten; daß das internationale Recht nur für die Mächtigen, nicht aber auch für die Kleinen besteht. — Mehr als ein Interesse gebietet die Erhaltung Bulgariens, und dennoch geschieht das Gegenteil; Deutschland hat sich dem gefügt und Oesterreich-Ungarn hat dasselbe gethan.“

Bulgarien besteht nur mehr als russische Provinz. Wer kann wissen, ob man das Todtenglocklein nicht auch für Rumänien ziehen wird?

Der Maulwurf steht nicht darauf, wessen Boden er unterwühlt; er wühlt und läuft weiter. Das gerade bereitet Rumänien Besorgniß.

Ehe noch Jemand zu ihrer Hilfe herbeieilen konnte, waren ihre Befolger mit ihr im Schutze der Dunkelheit verschwunden. Den Wagen zu erreichen, war das Werk eines Augenblicks für die Schurken. Am Fuße hatten Beide ihre Plätze eingenommen. Die Pferde zogen an und fort rasteten sie mit ihrer schönen, bestaunungslosen Deute.

Dreizehntes Capitel.

Hoffnungslos.

Eine abermalige Gefangene in dem alten, bekannten Zimmer, erwachte Lily aus der durch Schwäche und das von Doctor Pratt angewendete Chloroform herbeigeführten, tiefen Betäubung.

Ihr erster Blick, als sie die Augen aufschlug, traf Doctor Pratt, der sie mit häßlichem Gesicht betrachtete. Sie sah zur Seite und gewahrte Harold Colville und die alte Molly.

„Wie befinden Sie sich nach Ihrem Spaziergang von heute Abend?“ fragte der Arzt mit spöttischem Lächeln.

Lily würdigte ihn keiner Antwort, nur einen Blick des Zornes und der tiefsten Verachtung hatte sie für seine Frage.

„Sie sollten endlich begreifen lernen, daß es für Sie keine Möglichkeit des Entkommens von hier gibt,“ fuhr Doctor Pratt, da sie schwieg, fort. „Zwei Fluchtversuche haben Sie unternommen und was erreichten Sie damit? Nichts, als daß wir doppelt wachsam sein müssen und Sie sich Ihre Lage selbst verschlimmern. Die alten Leberets werden Sie keinen Moment aus den Augen lassen; ein dritter Fluchtversuch wird Ihnen nimmer möglich sein!“

Keine Erwiderung ward dem Sprecher. Unverwandt blickte Lily ihn mit funkelnden Augen an, aus denen tiefste Verachtung und Widerwille nur zu deutlich sprühten; aber ihr Zorn berührte den Glenden nicht.

„Ich denke, Miß Lawrence, Sie zweifeln nicht länger,“ sprach er weiter, „daß Ihr früheres Heim für Sie verloren ist. Sie sind todt für Ihre Familie. Rächen Sie zu den Ihrigen und sagen: „Ich bin Lily!“ — keiner würde es Ihnen glauben. Ihr Vater würde Ihnen als einer Betrügerin die Thür weisen. Es gibt nur ein Mittel, Ihre Angehörigen wiederzusehen, und das ist, als Mrs. Colville vor sie hinzutreten.“

„Ich glaube, Mr. Colville genügende Antwort auf seinen Antrag gegeben zu haben,“ sprach Lily fest und bestimmt. „Lieber will ich todt sein, als meine Freiheit um diesen Preis erkaufen!“

(Fortsetzung folgt.)

In welcher unedler Weise mit Bulgarien umgesprungen wird, das zeigt die „Nowoje Wremja“, indem sie schreibt: „Es ist notwendig darüber zu wachen, daß die bulgarischen Angelegenheiten keine größeren Opfer kosten, als sie werth sind; man muß dieselben mit der Pseudo-Regentschaft abthun.“

Das heißt mit dürrern Worten: die Stellung der Regentschaft muß mit allen Mitteln erschwert werden; man muß Revolten anzetteln u. s. w., damit die Regentschaft gezwungen sei, die Gewalt dem General Kaulbars abzutreten und das Commando über die bulgarische Armee jenen Officieren zu übergeben, welche im Hafen von Varna darauf harren.

Die Occupation unterbleibt. Zwei Schiffe können doch ein Land nicht unterwerfen, die Regentschaft selbst wird es übergeben und Rußlands Unterstützung erbitten.

Wer sichert die kleineren Staaten gegen die Folgen dieser Procebur? Niemand, denn Europa ist nicht mehr! Ein russischer General kann in Bukarest erscheinen, sich gegenüber dem königlichen Palais einquartieren und von da aus die öffentliche Ordnung untergraben, bis das ganze Land in Flammen steht.

Wenn aber die bulgarische Regierung den General Kaulbars verhaften und aufhängen läßt, was geschieht dann? Hätte sie es gethan, die ganze Welt würde Beifall geklatscht haben dem sein Vaterland heiß liebenden bulgarischen Volke.

Entweder gibt's ein Gesetz, oder es gibt keines; gibt es ein Gesetz so muß es gehalten werden; gibt es keines, dann ist Platz für General Kaulbars, und alle Räuber Montenegro's können in Bulgarien haufen.

Wer kann die Zukunft vorhersehen. Gewiß ist, daß Bulgarien aufgehört hat, selbstständig zu sein. Was kann aber noch kommen? Rumänien darf mit Recht besorgt sein und nicht ohne Grund folgt in Sinaia unter Vorhug des Königs ein Ministerrath auf den anderen.

Rumäniens Lage gestaltet sich geradezu zu einer unbefuglichen. Wäre es nicht angezeigt, Rumänien für uns zu gewinnen, es zu unserem Verbündeten zu machen? Das ginge leicht, denn es blickt nach uns aus und wünscht unsere Unterstützung.

Rußland würde Rumänien mit dessen eigenem Ideal schlagen, indem es die für ein Großrumänien Schwärmenden an seinen Wagen spannen und durch diese das eigene Vaterland ruiniren ließe. Diese Sorte von Anarchisten sieht im Ministerpräsidenten Bratiano und in der Verfassung nur Hindernisse.

Na, der Moskowitz würde ihnen, falls sie sich von ihm wieder als Affen verwenden ließen, ein Großrumänien mit allen möglichen Freiheiten — der Rute geben.

Herr Katlow und die deutsche Armee.

Berlin, 14. November.

Der Herausgeber der „Moskauer Zeitung“, Herr Katlow, hat jüngst von dem Czaren, der ihn schon zur Exzellenz gemacht hat, einen hohen Orden erhalten als Lohn für seine verdienstliche Verbreitung richtiger Anschauungen über die Grundlagen des russischen Staatswesens. Dieser moskowitzische Publicist, dessen Einfluß, da er das „Ohr des Selbstherrschers aller Rußen“ bezieht, selbst denjenigen der Minister übertrifft, hat sich gemüthigt gesehen, die deutsche Armee seiner besonderen Aufmerksamkeit zu würdigen und dabei Ansichten zum Besten zu geben, welche nicht ohne Widerlegung bleiben dürfen, da Zeiträumer bisweilen sehr verhängnißvolle Wirkungen haben.

Herr Katlow erlaubt sich ein Urtheil über den deutschen Officierstand. Er behauptet, daß im deutschen Generalstabe mehr als ein Viertel sämmtlicher Officiere keine genügende Vorbildung genossen, daß eine namhafte Abnahme wirklich befähigter und ihre Sache ernst nehmender Officiere in der deutschen Armee sei und daß sich namentlich eine Abnahme wissenschaftlichen Fortschrittes in den Officierkreisen geltend mache. Wir werden nicht in den Verdacht kommen, mit blinder Voreingenommenheit alle militärischen Einrichtungen zu verherlichen. Um so mehr halten wir uns verpflichtet, diese abgeschmackten Behauptungen eines russischen Publicisten auf ihren wahren Werth zurückzuführen.

So hart auch bei uns bisweilen die Geister auf einander plagen mögen, so heftige Discussionen auch mitunter über die Militärgerichtsbarkeit, über die Besteuerung der Officiere, über manche Ueberhebung von Officieren dem Bürgerstande gegenüber gepflogen werden: darüber sind alle Parteien im deutschen Vaterlande einig, daß wir trotz alledem und alledem Grund haben, auf unseren Officierstand stolz zu sein. Sehr mit Fug hat ein Fürst Bismarck gesagt: „Den Seconde-Lieutenant sollen sie uns nachmachen!“ Gerade der Subaltern-Officier ist in Deutschland von einer Beschaffenheit, daß er die gleiche Ehre in allen anderen Staaten weit übertrifft. Allein ebenso hoch wie der deutsche Seconde-Lieutenant über dem Lieutenant der anderen Armeen steht, ebenso übertrifft der deutsche Generalstab die gleichartige Behörde anderer Armeen. Derselbe, unter der Leitung eines so großen Feldherrn und so vielseitig gebildeten Mannes wie des Grafen Moltke und eines so ausgezeichneten Strategen und Schriftstellers wie des Grafen Waldersee stehend, umfaßt vom ersten bis zum letzten Officier nur hoch befähigte, talentvolle, gewissenhafte Mitglieder. Wer sich hier nicht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit in theoretischer wie practischer Hinsicht zeigt, wird ohne Weiteres in die Armee zurückversetzt. Nur wer die Verhältnisse nicht kennt, kann behaupten, im deutschen Generalstab spielen die „Carriköristen“, welche „auf Umwegen“ in diese Institution gerathen, eine Rolle. Um Carriköre zu machen, würde jeder Officier bei uns andere Wege wählen, als den Eintritt in den Generalstab, in welchem ein unfähiger Streber einfach seine ganze Zukunft vernichten würde.

Deutschland blickt mit gerechtem Befriedigung auf den Sammelplatz hoch gebildeter Officiere, den der Generalstab darstellt. Es gibt keinen Zweig der Kriegswissenschaften, der hier nicht die glänzendste Vertretung fände. Ebenso stolz aber ist Deutschland auf seine militärischen Schulen und Akademien. Dieselben pflegen den wissenschaftlichen Geist des Officiercorps in einer Weise, daß das Ausland, und zumal das Czarenreich, bei der Erkenntniß der Wirklichkeit eitel Staunen und Bewunderung sein müßte. Ueberdies sind die Ansprüche sowohl an die Berufsofficiere, wie an die Reserveofficiere in neuerer Zeit so namhaft gesteigert worden, daß von einer Abnahme des geistigen Gehaltes des Officiercorps mit Fug nicht die Rede sein kann.

Allein Herr Katlow verbreitet sich nicht nur über den Officierstand, sondern auch über die Mannschaften. Die militärischen Eigenschaften der großen Masse der Armee seien erheblich im Rückgange begriffen, vornehmlich weil in den Reihen der Armee socialdemokratische Ideen Verbreitung finden. Mag sich Herr Katlow beruhigen. Von dem Eindringen socialdemokratischer Ideen in die Armee weiß bei uns kein Mensch, und wenn ein Agitator hin und wieder eine Handvoll Flugblätter in eine Kaserne schmuggelt, so hat das gerade so viel zu sagen, wie wenn ein Narr das Meer mit einer Handvoll Sand zuschütten möchte. Die Bevölkerung ohne Rücksicht der Parteien ist bei uns durchaus militärisch gestimmt, sie dient sehr gern eine gewisse Zeit unter der Fahne, und es kommt ihr nicht entfernt in den Sinn, sich in diesen Jahren mit socialistischen Problemen zu befassen.

Allein Herr Katlow versteht sich sogar zu der Behauptung, daß sich, als mittelbare Wirkung der parlamentarischen Opposition, in der Armee ein Geist des Politisirens zu verbreiten beginne; die Anschauungen der freisinnigen Partei fänden unter den Soldaten Eingang, und wenn auch Disciplin und Subordination äußerlich noch auf der alten Höhe

stünden, so seien sie doch im Innern erschüttert, was für kritische Momente ernstlich in Betracht zu kommen habe. Wir erlauben uns, zumal wir die „parlamentarischen Opposition“ und der „freisinnigen Partei“ angehören, Herrn Katlow zu versichern, daß er sich mit seinen Phantasien vollständig auf dem Holzwege befindet. Die freisinnige Partei wäre die erste aller Parteien, welche der Armee auch jeden Schimmer von Politisiren auf das Strengste verbieten würde, selbst wenn sich dieses Politisiren in der Richtung des freisinnigen Parteiprogramms bewegte. Aus diesem Grunde hat auch die freisinnige Partei gegen das Circular des Herrn von Köller Verwahrung eingelegt, weil dasselbe die Politik in die Armee zu tragen geeignet war. Die freisinnige Partei weiß, daß ihre Anschauungen weder bestimmt, noch geeignet sind, in die Armee zu dringen; sie weiß und sie wünscht, daß die Disciplin und Subordination in der Armee über jeden Zweifel erhaben sind. Alles, was Herr Katlow von der deutschen Armee fabelt, erinnert nur an das Dichterwort: „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.“

Der Wortführer des Panславismus und der maßgebenden Kreise des russischen Reiches scheint die deutsche officiöse Presse aufmerksam zu lesen. Er scheint die freisinnige Partei, wie sie alle Tage als „reichsfeindlich“ ausgehrien wird, wirklich für reichsfeindlich zu halten. Vielleicht ist es gut, wenn Herr Katlow davon Kenntniß nimmt, daß weder die freisinnige Partei irgend welchen Einfluß auf die Armee beansprucht oder bezieht, noch auch die Socialdemokratie auf den russischen Köder andeusigen gewillt ist. Hat doch noch in diesen Tagen Herr Veber, der Führer der Socialdemokratie, laut und offen den Krieg gegen Rußland verlangt. Aber noch mehr; Herr Katlow irrt sich über die inneren Zwistigkeiten in Deutschland! Jeder auswärtigen Macht steht das deutsche Volk, aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten ungeachtet, einmüthig wie ein Mann gegenüber. Da gibt es keine conservative, keine freisinnige, keine socialdemokratische, keine ultramontane Partei, sondern nur eine einzige Waffe deutscher Patrioten, die dem Dichterworte gehorcht: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Unsere inneren Zwistigkeiten sind unfer spezieller Luxus, um den sich das Ausland nicht zu kümmern hat, so wenig es einen Dritten angeht, wenn Geleute mit einander schmollen.

Herr Katlow kann sich darauf verlassen, und er kann seine Vandaleute darauf aufmerksam machen: von einem Mangel an Disciplin in der deutschen Armee und von einer Uneinigkeit der deutschen Nation hat Rußland nicht das Geringste zu hoffen. Im Falle der Gefahr wird das ganze deutsche Volk wie eine geschlossene und unbeflegbare Phalanx sprechen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. November.

— (Statistische Commission.) Freitag den 19. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitats-hauses eine Sitzung der statistischen Commission statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Prüfung der statistischen Ausweise über die im Jahre 1886 durch Elementar- und andere Ereignisse verursachten Entschädigungen, ferner über die Tagelöhne für Feld- und Wirtschaftskarbeit im Jahre 1885/6 und über das Ergebnis der Weinlese. 2. Currentien.

— (Vorträge und Zusammenkünfte im Hermannstädter Gewerbevereine.) Wie in den früheren Jahren so sollen im Gewerbevereine auch im nächsten Winter jeden Montag Abends 6 Uhr Zusammenkünfte zur freien Besprechung gewerblicher, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und anderer Angelegenheiten von allgemeinem Interesse abgehalten werden. Daneben werden auch Vorträge stattfinden.

Alle jene geehrten p. t. Herren, welche irgend einen Vortrag zur Besprechung gebracht haben, oder welche irgend einen Vortrag halten wollen, werden gebeten, hieron dem Vereinsdirector früher Mittheilung zu machen, damit die Bekanntgabe rechtzeitig erfolgen könne.

Die erste Zusammenkunft findet Montag den 29. November d. J. Abends 6 Uhr statt.

— (Schule für Holzindustrie in Hermannstadt.) Diefelbe zählt gegenwärtig 6 Tageskinder zur Erlernung der Spiele waarenherzeugung, dann 8 Tageskinder im Wintercurse für Spielwaarenherzeugung, darunter 5 Zimmerleute, 2 Maurer und 1 Tischler, endlich 6 außerordentliche Schüler in der Abtheilung für Fachzeichnen und Modelliren und zwar 2 Tischler, 2 Zimmerleute und je 1 Maurer und Modelleur, zusammen beisehen also im Augenblicke 20 Schüler die Anstalt. Das ist gewiß eine stattliche Zahl, und übertrifft dieselbe die Erwartungen, welche bezüglich des Besuchs gehegt wurden. Dieser starke Besuch ist mit ein Beweis dafür, daß durch die Errichtung auch dieser Fachschule einem thatsächlichen Bedürfnisse entsprochen wurde.

— (Abisio für die Mitglieder des Hermannstädter Rabfahrerclubs.) Heute, Mittwoch am 17. d., Abends 8 Uhr Clubabend und Uebungsfahren im Gesellschaftshause.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Zu Gunsten der armen Kinder der hiesigen röm.-katholischen Normal-Hauptschule findet Sonntag am 21. November 1886 im Stadt-Theater unter Mitwirkung hiesiger Dilettanten eine Wohltätigkeits-Vorstellung mit folgendem Programme statt: 1. „A rablógylkos“, Lustspiel in einem Act von E. About, übersezt von E. Kullifay. 2. a) Spanische Tänze von M. Moszkowski; b) Ungarische Tänze von Brahms, für Clavier. 3. a) Sergyzo von Holländer; b) Gavotte von Popper, für Violoncello mit Clavierbegleitung. 4. Ungarische Volkslieder. 5. „Das erste Weihnachtsgeschenk“, Lustspiel in einem Act von Tannenböfer.

Freise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 3 fl., eine Loge im Parterre 2 fl. 50 kr., eine Loge im II. Rang 2 fl., ein Sitz in der Fremdenloge 1 fl., Sperrsiel 50 kr., Stehparterre 40 kr., Parterre 30 kr., Galerie 20 kr., Studenten und Garnison vom Feldweibel abwärts zahlen im Stehparterre 25 kr.

Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt. — Karten können vorausgelöst werden bei Herrn Zuckerbäcker Frensz, am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends an bei der Cassa.

— (Ungarische Vorlesungen.) Der Ausschuß des Hermannstädter ungarischen Leservereines veranstaltet zum Vortheile seiner Bibliothek und seines Fonds im Musikvereinssaale an jedem Mittwoch vom 24. November bis einschließig 22. December l. J. einen Cyclus von fünf Wohltätigkeits-Vorlesungen. Die Reihenfolge derselben ist: 1. Am 24. November liest der Vereinspräsident Franz Csanyi, Richter des k. Gerichtshofes, über „Die historische Rolle der Frauen“. — 2. Am 1. December liest Michael Erdélyi, k. ung. Staats-Obergymnasial-Professor, über „Die zwei Nachbarn“. — 3. Am 8. December liest Stefan Székely, k. ung. Staats-Obergymnasial-Professor, über „Ein Tag im Jahre 86 nach Chr. und 1800 Jahre später“. — 4. Am 15. December liest Dr. Stefan Fökel, k. ung. Rechtsakademie-Professor, über „Rechtsphilosophische Gedankenplitter über den Ruß“. — 5. Am 22. December liest Dr. Gabriel Boros, k. ung. Staats-Obergymnasial-Professor, über „Wo das Glück liegt“.

Die Vorträge beginnen jedes Mal punct 7 Uhr Abends. — Abonnementskarten für Familien auf sämtliche fünf Vorlesungen zu 1 fl. 50 kr., für einzelne Personen zu 1 fl., ferner einzelne Eintrittskarten zu 25 kr. können im Bibliotheks-Local des Vereines (Fleischer-gasse Nr. 13. Erdgesch., zweite Thür links) Mittwoch und Samstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und die Einzelparten am Vorlesabend

